

Neuentwurf historischer Materialismus – Gedanken

(Frank Richter, Freiberg)

Gentechnologie, Fragen wirtschaftlichen Wachstums: kann hier historischer Materialismus helfen, als Markierung dienen, als Maßstab, als Ausschlussfaktor. Sozialismusmodelle? Ruges Wertung der Oktoberrevolution. Frieden mit dieser Gesellschaft, Ankommen. Das Böse ist immer und überall...Objektivität von Gesetzen und Zähmung des Kapitals. Nicht zuletzt: Selbstorganisierende Systeme wie Gesellschaften – was heißt es da, sie entwickelten sich gesetzmäßig? (Schlemm)
Deutungshoheit gegen Pluralität und Konsensfindung im Dissens

Die neu zu entfachende programmatische Debatte in der PDS besitzt eine Dimension, über die kaum oder nur wenig reflektiert wird und über deren Wichtigkeit deshalb Unsicherheiten bestehen: die philosophische Grundlegung und die „Anwendung“ solcher Grundlagen über verschiedene gesellschaftswissenschaftliche Theorien hinweg auf die Bestimmung und Diskussion strategischer Ziele sozialistischer Politik. Ob und inwieweit die neue Theorie des demokratischen Sozialismus noch als Marxismus zu gelten hat und ob in ihr ein historischer Materialismus immer noch den angestammten Platz einnehmen müsste – das kann immer noch als weitgehend ungeklärt gelten. Die wechselseitige, oftmals eher plakative Inanspruchnahme von Termini wie *marxistisch*, *links*, *sozialistisch*, *reformerisch*, *modern* u.a. zeigt, wie unsicher wir uns auf diesem Feld bewegen.

Nachdem die Wendezeit natürlich irgendwann auch einmal die Frage auf die Tagesordnung brachte, ob man das Versagen des realen Sozialismus nur seinen Praktikern und nicht vielleicht wenigstens in Teilfragen auch seinen Klassikern anlasten müsste, so war es wohl doch einfacher, die Behandlung der neuen Fragen nicht immer mit solchen bohrenden Urängsten und dann schließlich anstehenden Rechtfertigungen oder Abrechnungen zu belasten. Verständlich war dies allemal, und wenn man die Widersprüche unserer heutigen Welt in Betracht zieht, war die Tendenz, nun doch eher die Gültigkeit wichtiger marxistischer Thesen zu betonen, als diese abzulehnen, schon irgendwie verständlich. Nachvollziehbar ist auch der Wunsch, in einer sich in Flügelkämpfen zerstreitenden sozialistischen Partei inhaltliche, möglichst eindeutige Kriterien zu besitzen, die es gestatten, falsche Positionen auszuschließen und die richtigen auszuwählen.

Im Folgenden soll der Versuch unternommen werden herauszufinden, ob und in welchem Maße ein *historischer Materialismus*, in welcher Gestalt auch immer, als Voraussetzung sozialistischer Politik immer noch erforderlich ist. Es gibt viele Fragen, über die heute so kontrovers diskutiert wird, dass man sich auch oder gerade als nichtreligiöser Mensch wenigstens den einen oder anderen Bezugspunkt wünscht, an dem man sich festhalten, orientieren kann. Wann beginnt menschliches Leben? Wie wird sich menschliches Leben künftig entwickeln? Gibt es wirklich eine gesetzmäßige Entwicklung der menschlichen Gesellschaft? Wird diese zu einer Gesellschaftsformation Sozialismus führen? Was wäre Sozialismus im Weltmaßstab aus heutiger Sicht? Wie werden sich die verschiedenen Kulturen und Religionen künftig zueinander verhalten? Und nicht zuletzt: Welche Chancen besitzt ein weltanschaulicher Materialismus in Zukunft?

Die längst noch nicht beendete Aufarbeitung der Geschichte des Sozialismus in Theorie und Praxis hat die Bestimmung der Beziehung von Philosophie und den verschiedenen Wissenschaftsgebieten, darunter natürlich besonders zu den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften, zu ihrem Element. Die bei den Klassikern schon ansetzende

Verknüpfung von Theorie und Ideologie (im Sinne des Ausdrucks von Klasseninteressen) barg und birgt mancherlei Probleme, denen man erst recht nicht entkommt, wenn im Verlaufe der Entwicklung die Bestimmung eben jener Klasseninteressen mit einer Favorisierung von Parteiinteressen durcheinandergeht und von diesen dominiert wird.

Unter solchen Bedingungen konnte auch marxistische Philosophie eine Gestalt erhalten, in der sie nie vorzukommen gedachte: als dogmatische Vorgabe an jegliches Denken und Handeln. Sie teilte damit das Schicksal fast aller Philosophien in der Geschichte, wo sie doch – aus eben diesem Grunde – eigentlich selber gar keine Philosophie mehr, sondern deren Aufhebung sein wollte. Es war ja sicher kein Zufall, dass Marx seine Hauptkraft auf die Politische Ökonomie und nicht auf die Ausarbeitung eines „historischen Materialismus“ bzw. einer Geschichtsphilosophie als solcher, legte.

Die Fixierung des Philosophischen auf das Allgemeine, die allgemeinen Gesetze (Gesetzmäßigkeiten) in Natur, Gesellschaft und Denken vor allem durch Lenin rückte Philosophie erneut an die Spitze der Pyramide des Denkens (oder in das Fundament – wie man will). Stalinismus und die Ära danach änderten daran im Prinzip nichts – trotz sicher vorhandener punktueller Bemühungen, Philosophie im Sinne einer auf die Grundprinzipien des Menschen gehenden Fähigkeit des Denkens und des Denkenlernens zu begreifen und sie als einen echten Partner im komplexen Wechselspiel der verschiedenen sozialen Kräfte zu verstehen und zu praktizieren.

Deshalb ist es sicher sinnvoll, auch nach der Gestalt des historischen Materialismus zu fragen, die dieser im realen Sozialismus angenommen hatte, und es ist sicher genau so wichtig, über mögliche „Formänderungen“ (F. Engels) dieses Materialismus nachzudenken, nachdem das Projekt eben dieser Form von Sozialismus als gescheitert angesehen werden kann.¹ Mit solchen Formänderungen, die natürlich immer eher inhaltliche Veränderungen hätten sein müssen und sollen, haben wir uns stets schwer getan. Bis heute!

Eine Erneuerung der PDS wie die Bestimmung eines Konzeptes von demokratischem Sozialismus hat Konsequenzen in strategischer, programmatischer und theoretischer Hinsicht. Die bedeutende Rolle der Theorie dabei ist dabei prinzipiell unbestritten, auch wenn es immer auch Vorbehalte gegenüber einer anspruchsvollen und gründlichen theoretischen Debatte gibt. Es ist dies eine höchst komplizierte und verantwortungsvolle Aufgabe multi- und interdisziplinärer Art, die, sobald sie in die Sphäre des Strategisch-Programmatischen übergeht, nicht mehr allein den Theoretikern überlassen bleiben darf. Dazu sind dann Programmdiskussionen da.

Die Wechselwirkung von Strategie und Theorie ist nicht einfach mit leichter Hand zu konstatieren, sondern sie hat auch direkte Konsequenzen für die Theorie selber. Daraus ergibt sich heute u. a. die Frage, ob und inwieweit sich eine solche Theorie des demokratischen Sozialismus noch als marxistische verstehen darf und sollte bzw. ob es möglich ist, wenigstens einen Bereich marxistischer Kerntheorie zu erhalten bzw. unter neuen Bedingungen zu reproduzieren? Die vielfach anzutreffende Erkenntnis, dass Marx mit seiner Kritik am Kapitalismus Recht behalten habe, spricht zunächst für eine marxistische Gesellschaftstheorie auch in der Zukunft. Ob Marx gleichzeitig alle wesentlichen Ursachen

¹ Die wichtige Frage, inwieweit Marx und Engels selber verantwortlich für dieses Scheitern sind, soll hier nicht ausgeführt werden. Das ist ein spezieller Aspekt, zu dem hier nur so viel gesagt werden soll: Geht man an die Entwicklung des Sozialismus in Theorie und Praxis von evolutionstheoretischer Sicht heran, so muss man in verschiedenen Evolutionsetappen das Auftreten wirklich neuer, also noch nicht im Startpunkt bereits fertig ausgeprägter Entwicklungsrichtungen annehmen. Dennoch enthält Entwicklung auch immer einen gewissen präformativen Aspekt: Soll der Startpunkt für die Entwicklung nicht irrelevant sein, muss er bestimmte potentielle Entwicklungen auch im Keim enthalten. Dazu gehört sicher in unserem Fall u. a. die Marxsche Forderung von der Zerschlagung des bürgerlichen Staatsapparates und damit die Unterstellung der Möglichkeit einer echten Volksdemokratie (die dann freilich von einer Diktatur des Proletariats durchgesetzt werden sollte, usw. usf.)

für die heutige Situation damit bereits erfasst und auch die erforderlichen Schlussfolgerungen und praktischen Konsequenzen damit adäquat beschrieben worden sind, ist eine zweite Frage. Diese wird man nicht mehr ganz so eindeutig beantworten wollen... Gleichzeitig ist es immer schwierig und vielleicht auch des öfteren verhängnisvoll, eine bestimmte Theorie zu streng auf den Namen ihres Schöpfers zu fixieren. Das erschwert Erkenntnisfortschritte und führt leicht zu Dogmatismus.

Im folgenden soll das für das Gebiet der materialistische Geschichtsauffassung bzw. des historischen Materialismus diskutiert werden. Dabei muss versucht werden, jenseits von vordergründigen Bezeichnungen die jeweiligen Grundthemen möglichst konkret zu bestimmen und gegebenenfalls Alternativen aufzuzeigen.

Wenn wir als den Grundgedanken von Marx den von der historischen Mission der Arbeiterklasse beim gesetzmäßigen Sturz des Kapitalismus und der Errichtung des Sozialismus/Kommunismus als einer eigenständigen und völlig neuen Gesellschaftsformation nehmen, wird deutlich, dass strenggenommen alles Philosophieren im Marxismus diesem Gedanken untergeordnet ist. Insofern war der so genannte historische Materialismus eigentlich der Kernbereich marxistischer philosophischer Theorie, der die Voraussetzungen wie die Begründung des Marxschen Konzeptes zu liefern hatte: Basis/Überbau, Produktivkräfte/Produktionsverhältnisse, Klassen und Klassenkampf, Staat als Ausdruck von Klasseninteressen, Gesellschaftsformation und Formationsabfolge, Gesetzmäßigkeit des historischen Prozesses, Analyse der Gesellschaftsformation Kapitalismus und entsprechende Konsequenzen für die Gestaltung des Sozialismus und Kommunismus, Mensch als Ensemble gesellschaftlicher Verhältnisse. „Dialektischer Materialismus“ im engeren Sinne, Erkenntnistheorie, Ethik und Ästhetik waren eigentlich nur Voraussetzungen, Propädeutik. Wenn man in diesem Zusammenhang auf die Rolle der Geschichte für Gegenwart und Zukunft und die damit verknüpften Geschichtsdiskussionen in der PDS reflektiert, kommen wir nicht umhin, die bisher dominierenden theoretischen Basisvorstellungen auf den Prüfstand zu setzen:

1. Es gibt eine Objektivität des Geschichtsprozesses analog zu Naturgesetzen und naturgeschichtlicher Evolution
2. Gesellschaftliche Gesetze existieren als Entwicklungsgesetze über den gesamten Formationsverlauf hinweg wie als Strukturgesetze einzelner Formationen (z. B. die Kapitallogik, das Verteilungsgesetz im Sozialismus u.a.)
3. Es gibt eine dominante (primäre) Rolle der materiellen Produktion: Basis, Pk, Pv
4. Objektive Widersprüche in Gestalt von Klassengegensätzen sind die Triebkraft der Geschichte, was letztendlich die historische Mission des Proletariats bedingt
5. Die bisherige Formationsgeschichte wird durch den Sozialismus/Kommunismus als neue Gesellschaftsformation abgeschlossen
6. Geschichte bedeutet zumindest auf längere Distanzen hin Fortschritt, also Entwicklung vom Niederen zum Höheren.

Alle diese Prämissen traditionell-marxistischer konkreter Gesellschafts- und Geschichtsinterpretation sind in die Kritik geraten.² Sie scheinen einmal dem konkreten Geschichtsverlauf nicht oder wenigstens nicht immer zu entsprechen; außerdem sehen sie sich auch „interner Kritik“ ausgesetzt – z. B. das Gesetzesverständnis in Gesellschaft und Geschichte betreffend, die Objekt-Subjekt-Dialektik in der Gesellschaft, das Sozialismusbild u.v.a.m.

² Dagegen erweckt der Beitrag von Kay Müller: Abschied vom historischen Materialismus. In: UtopieKreativ Heft 143, September 2002, S. 831 als Kritik an Erhard Crome: Sozialismus als Politik. In: UtopieKreativ Heft 139, Mai 2002, S. 402 den Eindruck, als gäbe es noch einen historischen Materialismus, der ohne prinzipielle Korrekturen unverändert als stabiles Korrektiv konkreten gesellschaftlichen Wissens gelten könne.

Die Situation ist mehrfach kompliziert: Das Modell des „realen Sozialismus“ ist als gescheitert anzusehen, gleichzeitig ist nicht absehbar, wie die so genannte Kapitallogik in ihrer verbreiteten Unlogik die globalen Menschheitsprobleme lösen sollte. Der traditionelle historische Materialismus hat seine Überzeugungskraft eingebüßt, aber vergleichsweise produktive Gesellschaftskonzepte stehen nicht zu Verfügung. Allerorts wird vor neuen Utopien gewarnt, dennoch schreien die gegenwärtigen Entwicklungen geradezu nach einer neuen Utopie – als Voraussetzung und moralische Instanz für neue Gesellschaftsmodelle, die den anstehenden Forderungen einigermaßen entsprechen könnten.

Am Anfang steht also eine entsprechende Ortsbestimmung. Danach kann man versuchen, bestimmte Theoriebestandteile zu rekonstruieren. Das ist schwierig, weil sie wiederum alle miteinander zusammenhängen und nicht getrennt voneinander behandelt werden dürften.³ Als Hauptaufgabe des historischen Materialismus konnte man die Zurückweisung bürgerlicher Gesellschaftskonzepte und die Begründung der historischen Mission der Arbeiterklasse ansehen. Das begann systematisch mit der *Heiligen Familie* von 1845, fortgesetzt durch die *Deutsche Ideologie*, wobei über die Einordnung der Pariser Manuskripte auch wieder zu reden wäre. Auch die journalistische Tätigkeit von Marx praktizierte einen historischen „Materialismus“, zunächst noch gekennzeichnet durch die Zurückführung ideologischer Verhältnisse auf politische. Dann kommt die konsequente Orientierung auf die Produktionsweise hinzu, in Auseinandersetzung mit Feuerbach und den Junghegelianern. Die MEW-Herausgeber von Band 2 betonen: Grundidee des historischen Materialismus ist die Hervorhebung der Produktionsweise für die Entwicklung der Gesellschaft gegen die bisher herrschenden idealistischen Geschichtsauffassungen (*Nicht Ideen, sondern wirkliche Menschen mit ihrer praktischen Gewalt machen Geschichte*)⁴, daraus resultiert die Rolle der Masse, des Volkes, des Proletariats: Nicht was der einzelne Proletarier sich vorstellt ist entscheidend, sondern was das Proletariat ist und was es diesem Sein gemäß geschichtlich zu tun gezwungen sein wird.⁵ Weiter im Vorwort: Der Kommunismus sei die logische Schlussfolgerung aus der materialistischen Philosophie. Der Kultus vom abstrakten Menschen bei Feuerbach wurde zurückgewiesen. Die Unvermeidlichkeit des Sieges des Kommunismus ergibt sich daraus, weil sich das Privateigentum in seiner ökonomischen Entwicklung das eigene Grab schaufelt. Die Herausgeber zählen das zu den Leitsätzen, auf denen die marxistische politische Ökonomie beruht.⁶ Marx und Engels beginnen selber mit der These, dass der reale Humanismus in Deutschland keinen gefährlicheren Feind hat als den Spiritualismus oder den spekulativen Idealismus, der an die Stelle des wirklichen individuellen Menschen das Selbstbewusstsein oder den Geist setzt und mit dem Evangelisten lehrt: „Der Geist ist es, der da lebendig macht, das Fleisch ist kein Nütze.“⁷ Damit sind die Weichen in Richtung *Materialismus* gestellt, und soweit scheint alles in Ordnung zu sein.

Bestimmte Fragen und Unsicherheiten gab es jedoch schon zu DDR-Zeiten:

- Ist der historische Materialismus tatsächlich die *Anwendung* von Materialismus und Dialektik auf die Gesellschaft und insofern ein relativ selbständiger Teil der

³ Vielleicht sollten wir uns bei solchen Aufgaben des postmodernistischen Terminus der Dekonstruktion entsinnen. Im Unterschied zur Rekonstruktion macht diese auch vor den Fundamenten nicht halt, nimmt sie auseinander, vergleicht ihre Ansprüche mit den Wirkungen aufs Gesamtgebäude und versucht dann nach entsprechender Kritik, Brauchbares beim Neubau des Hauses zu verwenden. Ich höre freilich schon jene aufschreien, denen bereits eine *moderne* Sozialismusauffassung suspekt ist...

⁴ Vorwort der Herausgeber zu Marx Engels Werke Band 2, Berlin 1974, S. V/VI

⁵ Karl Marx und Friedrich Engels: Die heilige Familie. In MEW Band 2, Berlin 1974, S. 38

⁶ Vorwort, ebenda S. VI/VII

⁷ Karl Marx und Friedrich Engels: Die heilige Familie. In MEW Band 2, Berlin 1974, S.7

Philosophie oder ist nicht eigentlich dialektischer Materialismus gleichzeitig ein historischer Materialismus und damit immer auf soziale Prozesse und Strukturen bezogen (wenn man jenes „historisch“ nicht einfach nur als anderen Ausdruck für „dialektisch“ nehmen wollte? Und welchen Charakter hätten dann eigentlich jener Materialismus und jene Dialektik, die dann erst einer speziellen Anwendung auf die Gesellschaft unterzogen werden müssten?)

- Warum haben Marx und Engels ihren historischen Materialismus im Sinne der Deutschen Ideologie nicht weitergeführt und warum gibt es im Anti-Dühring keinen historischen Materialismus, sondern neben Philosophie (im heutigen Sinne einer Ontologie), Dialektik und Erkenntnistheorie nur Ökonomie und Sozialismus-Theorie? Welchen Charakter besitzt das „Kapital“ von Marx? Wieso durfte Lenin seinerseits den historischen Materialismus als eine allgemeine Soziologie auffassen?
- Ist der historische Materialismus im Sinne von Marx ökonomistisch, d.h. überbetont und verabsolutiert er die Rolle ökonomischer Kategorien und Beziehungen?
- Welches Determinismus- und Gesetzeskonzept liegt der Formationstheorie des Marxismus-Leninismus zugrunde („Gesetzmäßigkeit“ und „Offenheit“ der Entwicklung)?
- Lässt sich die Beziehung Materie/Bewusstsein, wie sie möglicherweise sogar falsch aus der Gegenüberstellung von Natur und Bewusstsein gewonnen wurde, dann wirklich auch noch auf die Gesellschaft anwenden („Primat“)?
- Können wir im Rahmen des historischen Materialismus wirklich zu einer adäquaten Persönlichkeitstheorie und zum Verständnis von universellen Menschenrechten gelangen, wenn wir der scharfen Polemik von Marx gegen Feuerbach bedingungslos folgen?

Es geht also um die grundlegenden Fragen nach der Basis menschlicher Gesellschaft und nach den Entwicklungsmechanismen, -triebkraften und -zielen menschlicher Entwicklung. Die genetische wie strukturelle Verbundenheit des Menschen mit der Natur (die ja selbst in der christlichen Schöpfungsgeschichte gegeben ist), hat natürlich ihre Konsequenzen hinsichtlich der Beziehungen von *Fleisch* und *Geist*. Die Notwendigkeit, die Lebensbedingungen durch harte Arbeit („im Schweiß deines Angesichts“) erwerben zu müssen, macht letztendlich den unhintergehbaren Stellenwert der politischen Ökonomie aus. Ob es wirklich erforderlich ist, die in der Wirtschaft durch den Menschen einzugehenden Beziehungen als *materiell* zu bezeichnen und ihnen das *Primat* zuzusprechen – gegenüber dem Bewusstsein der assoziierten Produzenten, ohne das Arbeit gar nicht zu denken ist, das ist eine wichtige Frage und vielleicht sogar die *crux* bisherigen marxistischen Denkens.

Es geht dabei nicht nur um den ethischen Themenkreis, der mit dem Materialismusbegriff trotz langer Bemühungen innerhalb der marxistischen Denktradition immer noch kaum überzeugend zu bedienen ist, sondern um weitere Aspekte, die bisher eng, vielleicht zu eng mit dem Materiebegriff verbunden worden sind: Die Beziehung von Ökonomie und Politik und darin eingeschlossen das Problem der sogenannten objektiven gesellschaftlichen, speziell ökonomischen Gesetze. Insofern hat das Ausbleiben des gesetzmäßigen Sieges im Weltmaßstab nicht nur praktische Konsequenzen – es stellt den ganzen historischen Materialismus in Frage, der ja nicht nur realistisch fordere, die ökonomischen Beziehungen entsprechend zu analysieren und zu berücksichtigen, sondern ihnen eine ganz herausragende Rolle beimisst und diese dabei durch die Zuspriechung eines Primates geradezu tabuisiert.

Wenn man sich entschließt, zu diesem Thema eine Debatte zu eröffnen, dann ist normalerweise das Ergebnis offen. So auch hier. Um einige Anregungen zu geben, soll nachfolgend das Thema *Kapitallogik* in dem genannten Zusammenhang erörtert werden. In programmatischen Diskussionen spielt das Thema eine Rolle, und nicht zuletzt Peter von Oertzen hat der PDS vorgeworfen, mit ihrer Forderung nach Bändigung der Kapitallogik eine Mogelpackung vorgelegt zu haben, die zudem grundlegenden marxistischen Positionen von der objektiven Rolle gesellschaftlicher, ökonomischer Gesetze widerspreche.⁸⁹

Wenn wir *Kapitallogik* im marxistischen Sinne mit Wert- bzw. Mehrwertgesetz übersetzen, dann gehört dieses zu den Strukturgesetzen der Gesellschaft, über deren Existenz – von der benutzten Terminologie abgesehen – eigentlich keine großen Meinungsunterschiede bestehen. Selbst R. Popper akzeptierte solche Gesetze, die die Funktionsweise von Gesellschaftssystemen und ihrer wesentlichen Elemente bestimmen. Ob es darüber hinaus auch noch Entwicklungsgesetze gibt, die die Ablösung einer Formation durch eine andere bzw. dann eine ganze Formationsfolge determinieren, ist die andere, weitaus heißer umstrittene Frage.

Beide Problemkreise gehen ineinander über, wenn z. B. darüber diskutiert wird, ob und wie man ein objektives Gesetz wie eben die Kapitallogik „zähmen“, also regulieren oder beeinflussen kann, und wenn das dann als Bedingung oder Voraussetzung für eine entscheidende Veränderung der durch dieses Gesetz bestimmten Formation, also hier den Kapitalismus, begriffen wird, dann stehen mehrere Fragen – und zwar sowohl grundsätzliche, weltanschauliche, wie spezielle, auf bestimmte Entwicklungsetappen bezogene – im Raum:

1. Kann man so etwas mit objektiven Gesetzen wirklich tun?
2. Inwiefern sind Gesetze objektiv, wenn historische Akteure durch Beeinflussung oder gar Neusetzung von Bedingungen (für die Existenz dieses Gesetzes) Einfluss auf deren Verwirklichung nehmen können?
3. Ist es vorstellbar, dass man ein Gesetz wie die Kapitallogik beim Übergang in eine andere Gesellschaftsformation „abschaffen“, also die Bedingungen für seine Existenz aufheben kann? Hat die Existenz des realen Sozialismus eine solche Möglichkeit bewiesen oder widerlegt?
4. Was passiert mit objektiven Gesetzen im Rahmen von Entwicklungsprozessen?

Autoren wie Christa Luft nehmen ganz selbstverständlich an, dass das Kapitalgesetz gezähmt werden kann und muss – durch entsprechende gesellschaftliche Rahmenbedingungen, Steuergesetzgebungen u.a. Dem widersprechen Autoren wie der Sozialdemokrat v. Oertzen, die den objektiven Charakter der Kapitallogik betonen, also eine Unaufhebbarkeit des entsprechenden ökonomischen Gesetzes der Kapitalverwertung annehmen und in diesem Sinne Forderungen der PDS nach Durchbrechung der Dominanz der Kapitallogik für eine Mogelpackung halten, indem sie etwas versprechen, was objektiv nicht möglich sei. Der real existierende Sozialismus habe das demonstriert.

Die Forderung Oertzens, die PDS müsse eine echte Alternative zur Kapitalverwertung anbieten, mutet da freilich selbst schon wieder inkonsequent an.

Kapitallogik ist ein eher weltanschaulich-programmatisch orientierter Begriff. Als einzelwissenschaftlicher ökonomischer Begriff gibt es ihn gar nicht. Er muss deshalb auf

⁸ Oertzen (ND 15. Juni 2001, S. 14, siehe auch: Beilage Z - Nr. 46, Juni 2001, S. 15) kritisierte die PDS bzw. das Brie/Klein-Programm, hier werde unzureichend die Gesetzmäßigkeit der Kapitallogik reflektiert und die programmatischen Vorstellungen blieben damit Wünsche. Das Programm der SPD sei demgegenüber konsequenter und realistischer.

diese Ebene hin übersetzt werden, und dann kann anschließend seine weltanschauliche Interpretation überprüft werden.

Da immer von der Zählung der Kapitallogik die Rede ist, geht es bei *Kapitallogik* also offensichtlich um den ungezähmten Verwertungsprozess des Kapitals, also den Drang hin zu Maximalprofit, wie auch um die Unterwerfung aller menschlicher Seinsbereiche unter den Verwertungsprozess des Kapitals. Dazu sind das Privateigentum an Produktionsmitteln wie die Existenz eines freien Marktes (wesentliche) Bedingung.

Unter diesen Voraussetzungen kann *Kapitallogik* als das Grundgesetz der Kapitalbewegung verstanden werden: Unter den genannten Bedingungen verwertet sich Kapital maximal – auch in Bereichen, die man vor ihm schützen sollte, z. B. in Kultur, Gesundheits- und Bildungswesen. Gelegentlich wird auch vom Kapitalprinzip und nicht von einem *Gesetze* gesprochen, was wohl darin seine Ursache hat, dass es nicht möglich ist, jenen Zusammenhang auch als eine quantitative Beziehung zu bestimmen – was bei Gesetzen in den Wissenschaften zumeist der Fall ist, wo variable Größen und Konstanten mathematisch miteinander verknüpft sind.

Bleiben wir bei *Gesetz*, dann wird immerhin deutlich, dass Gesetze Zusammenhänge beschreiben, die von bestimmten Bedingungen abhängig sind. Kein Privateigentum an Produktionsmitteln und kein freier Markt – also auch kein Gesetz der Kapitallogik. Existieren diese Bedingungen, dann existiert oder wirkt auch dieses Gesetz.

Dabei gilt, dass jener Zusammenhang nur und nur unter den genannten Bedingungen gilt und dass andere Beziehungen in der Realität zwar existieren, hier aber nicht interessieren. Wenn wir dabei bleiben, dass Gesetze nicht nur Widerspiegelung objektiver Realität, sondern selber objektive Realität sind, dann müssen wir sofort akzeptieren, dass die objektiven Gesetze ziemlich elementare Beziehungen sind und dass jeder Wirklichkeitsbereich viel komplexer ist als jene Gesetze es sein können und wollen.

Da in der Realität immer zugleich andere Zusammenhänge existieren und relevant sind, als gerade in jenem Gesetz erfasst, ist es dann eine ganz andere Frage, wie jenes Gesetz unter jenen weitaus komplexeren Bedingungen wirkt, als für die es formuliert worden ist. Hier stoßen wir auf die Komplikation, dass Gesetze in der Realität immer auch unter begleitenden Bedingungen wirken, wodurch dann der Eindruck erweckt wird, dass sie nicht „rein“ wirken, dass sie modifiziert wirken, o.ä. Man könnte auch sagen, dass sie überhaupt nicht wirken, wenn man auch ihre quantitative Seite für wesentlich hält. Wir haben das früher immer am Fallgesetz erklärt: Es ist für das Vakuum definiert und schon in Luft existiert es strenggenommen nicht, denn die Wirkung der Luft müsste in das Gesetz eigentlich als Variable oder als weitere Konstante neben der Gravitationskonstante eingeführt werden. Natürlich will niemand sagen, dass objektive Gesetze dann auf einmal nicht mehr existieren, also behelfen wir uns mit Ausdrücken wie „wirkt nicht rein“, „wird modifiziert“ o.ä. Es ist auch wirklich nicht so einfach, die Angelegenheit sprachlich sauber zu handhaben. Dabei haben diese Probleme eigentlich nur die Philosophen, weil sie – im Unterschied zu den Physikern – die ganze Sache durch Verwendung von Begriffen wie Existenz, Sein und Wesen komplizieren. Sie können es aber auch nicht einfach lassen, weil sie diejenigen sind, die sich nach der Existenz von Gesetzen fragen und auch befragen lassen müssen.

Auch Marx hat sich im Kapital mit dieser Problematik herumgeschlagen.

Bereits hier wird klar, dass es sehr problematisch ist, ein solches objektives Gesetz modifizieren zu wollen. Gemeint ist mit einem solchen Ausdruck eigentlich, dass man Sorge tragen will, dass das Kapitalgesetz nicht rein und absolut wirken kann.

Damit werden Aspekte angesprochen, die in der genannten Gesetzesformulierung überhaupt keine Rolle spielen: die Kapitalisten als Persönlichkeiten (deren Behandlung Marx im *Kapital*

ausdrücklich ausgeschlossen hatte), Einschränkungen in der Verfügbarkeit von Eigentum („Eigentum verpflichtet“), Einschränkungen der Freiheit des Marktes (Überwachung von Fusionen, Steuergesetzgebungen, Arbeitsrecht u.a.)